

● ● Oststadt – Geschichte und Gegenwart

Im Zuge des rasanten Wachstums und systematischen Ausbaus Mannheims wird die Oststadt seit Ende des 19. Jahrhunderts als Wohn- und Geschäftsviertel des Großbürgertums erschlossen. Der großzügig angelegte Stadtteil entwickelt sich auf der Grundlage eines Bebauungsplans des Tiefbauamts von 1888 rasch zur bevorzugten Adresse wohlhabender Unternehmer, die abseits der Industrie und der Arbeiterquartiere ihre prachtvollen Domizile errichten lassen. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs erlebt der Villenbau hier seine Blüte, aber auch Mietshäuser mit stattlichen Fassaden und herrschaftlichen Etagenwohnungen ziehen die finanzkräftige Bevölkerung an. Der Friedrichsplatz mit seinen Prunkbauten, die als Allee angelegte Augustaanlage sowie der Untere Luisenpark als Parklandschaft am Villenviertel kennzeichnen das im Vergleich zu den Arbeiterstadtteilen höchst anspruchsvolle städtebauliche Konzept. Aufgrund der hohen Nachfrage nach Villenbauplätzen wird das Wohngebiet in den 1920er Jahren nach Osten über die Otto-Beck-Straße hinaus erweitert. Nach schweren Kriegszerstörungen hinterlassen Neubaumaßnahmen unterschiedlicher Qualität ihre Spuren in Mannheims Vorzeigeviertel.

© ICG STADTARCHIV MANNHEIM
INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE



Diese Tafel wurde gestiftet von: mannheimer architektur und bauarchiv e.V.

Gliederung der Mannheimer Stadtpunkte:

- Festung · Planstadt · Residenz
- Migration · Toleranz · Verfolgung
- Bürgertum · Handel · Industrie
- Demokratie · Arbeiterbewegung · Widerstand
- Lebendige Stadt · Geschundene Stadt · Moderne Großstadt

Weiterführende Informationen: www.mannheim.de



Ein Wettbewerb zur östlichen Stadterweiterung leitet die Planung bereits 1872 ein. Der prämierte Entwurf des Karlsruher Stadtplaners Reinhard Baumeister (1833–1917) sieht für die Randzonen der Oststadt noch Arbeiterwohnungen und Fabrikstandorte und auf dem späteren Friedrichsplatz ein Theater und eine Markthalle vor.



Mannheims renommierter Villenarchitekt Rudolf Tillessen (1857–1926) findet in der Oststadt ein reiches Betätigungsfeld. In der Werderstraße errichtet er gleich mehrere Häuser für wohlhabende Familien. Das Foto der Zeit um 1910 zeigt von rechts nach links die Villen Giulini (1899), Darmstädter (1903), Engelhorn (1904–1905) und Röchling (1901–1902).



Ein Palast im französischen Stil, erbaut 1908 bis 1913 in der heutigen Erzbergerstraße 18 für den Fabrikanten Karl Lanz, der den Pariser Architekten Eugène Saint-Ange (1848–1914) mit der Planung beauftragt. Das neubarocke Gebäude übertrifft alle anderen Oststadtvillen an Größe und prunkvoller Gestaltung. 1922 kauft es die Reichspost und baut es kurz danach zum Telegrafenamts um. Foto um 1914.

Herrschaftliche Mietshäuser an der Beethovenstraße, um 1900. Das einheitliche und repräsentative Erscheinungsbild geht später durch die Zerstörungen des 2. Weltkriegs und den modernen Wiederaufbau verloren.

